Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

*Lenewitsch setzt den Rückzug fort, und da er alle Brücken hinter sich abbrechen läßt, können ihm die Japaner nicht allzuschnell folgen. Infolgedessen war für die ermatteten Russen der 21. März nach langen Strapazen ein Ruhetag.

*Über den Einzug des siegreichen japanischen Oberbefehlshabers Oyama in das den Chinesen heilige Mukden wird berichtet: Vom Südtore bis zu den Gebäuden, die als das Quartier für den Feldmarschall und seinen Stab ausgesucht worden waren, bildeten Truppen der zweiten Armee Spalier. Der Stab des Feldmarschalls wurde von dem Stabe der Armee Oku begleitet. Die Infanterie der Wache des Hauptquartiers, eine Kavallerieabteilung und ein Detachement Gendarmerie eröffneten den Zug. Dahinter folgte Oyama, in dessen Stab General Kodama und der Prinz Fukuschima ritten. Dann folgte der Stab der zweiten Armee mit den Militärattachés und den Korrespondenten. Die Spalier bildenden Truppen, die den heftigsten Kampf in der Schlacht auszuhalten gehabt hatten, zeigten in ihrem abgerissenen Zustande deutlich dessen Spuren. Die Fahnen waren vollständig zerfetzt. Marschall Oyama machte einen gealterten Eindruck. Sein Gesicht war tief ernst und durchfurcht. Im Innern der Stadt hat ihm der chinesische Vizekönig eine Anzahl schöner chinesischer Häuser zur Verfügung stellen lassen. Chinesische Soldaten und chinesische Polizei hielten das Volk zurück. Die Leibwache des Vizekönigs nahm an dem Einzuge teil, wobei sie japanische und chinesische Fahnen von gewaltigem Umfange trug. Die ganze Stadt war mit derartigen Fahnen bedeckt. Seitdem die Russen in Mukden eingerückt waren, hatten die Chinesen ihre Landesfahne verstecken müssen, denn die Russen duldeten nur die russischen Farben. Über 100 000 Chinesen sahen sich den Einzug an. Ihrer Gewohnheit gemäß zeigten sie keinerlei Erregung und verhielten sich vollständig ruhig.

*Man schätzt die japanischen Verluste bei Mukden auf 50 000 Mann und die der Russen von Beginn des Kampfes bei Mukden bis zur Beendigung der Schlacht bei Tieling einschließlich der Gefangenen auf 175 000 Mann.

*Die ersten russischen Gefangenen von Mukden sind in Japan eingetroffen. Die Regierung hat 40 Dampfer gechartert, die den regelmäßigen Transportdampfern bei der Fortschaffung der Gefangenen und Verwundeten behilflich sein sollen.

*Der Kriegsrat in Petersburg unter dem Vorsitz des Generals Dragomirow beschloß, den Kriegfortzusetzen und neue Mobilisierungen anzuordnen. Nach Informationen von vertrauenswürdiger Seite sei aber dieser Beschluß mehr aus diplomatischen als aus militärischen Erwägungen gefaßt worden, mit andern Worten, die Rüstungen seien beschlossen worden, um Rußlands Stellung bei Friedensverhandlungen zu verbessern.

* * *

Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

*Die Bewegung unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung der Umgegend von Dorpat breitet sich weiter aus; hin und wieder nimmt sie da, wo die Gutsbesitzer keine Zugeständnisse machen, einen gewalttätigen Charakter an. Agitatoren, die von Libau kamen, haben den Ausstand der Arbeiter und Bauern in den Bezirken von Grobin und Hasenpot ins Werk gesetzt. Bei 17 Besitzern verhinderten die Ausständigen die andern Arbeiter zu arbeiten. Truppen sind dorthin abgegangen; der Gouverneur ist gleichfalls in das Ausstandsgebiet abgereist.

*Am Montag abend schossen in Lodz unbekannte Personen auf den Polizeioffizier Mosgunow, der durch drei Kugeln schwer verwundet wurde; die Angreifer sind verschwunden.

* * *

Deutschland.

*Während der Kaiser seine Mittelmeerfahrt von Kuxhaven aus angetreten hat, sind die Kaiserin und Prinz Eitel Friedrich am Donnerstag mittels der Bahn nach Italien abgereist.

*Kaiser Wilhelm hat bei Gelegenheit der Enthüllung eines Denkmals für Kaiser Friedrich in Bremen eine beachtenswerte Rede gehalten, in der er ausführte, jedes neugebaute Kriegsschiff bedeute eine weitere Sicherheit des Friedens.

*An Stelle des verstorbenen Frh. v. Hammerstein ist der bisherige Oberpräsident der Provinz Brandenburg v. Bethmann-Hollweg zum preußischen Minister des Innern ernannt worden.

*Dem Generalmajor z. D. Meckel in Groß-Lichterfelde ist vom Kaiser von Japan in Anerkennung der großen Verdienste, die er sich um die japanische Armee als Lehrer der Taktik erworben hat, das Großkreuz des Ordens des Heiligen Schatzes verliehen worden, eine der höchsten Auszeichnungen, über die der Kaiser von Japan verfügt.

*Nachdem die rechtlichen Grundlagen über eine im Anschluß an ein Automobilgesetz eventuell zu bildende Zwangsgenossenschaft der deutschen Automobilbesitzer erwogen worden sind, liegt die Materie nunmehr dem Reichsamt des Innern vor zur Erwägung der Formen und Bedingungen, unter denen eine derartige Zwangsgenossenschaft zu errichten wäre.

*Das preußische Abgeordnetenhaus erledigte in erster Lesung die Entschädigung der Linie Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. (150 000 Mk. Jahresapanage und das Schloß Glücksburg.)

*Die Novelle zur preußischen Wahlkreiseinteilung wird nach den „B. P. N." dem Landtage in dieser Session sicher nicht mehr zugehen.

Österreich-Ungarn.

*Der Vermittelungsversuch Andrassys ist gescheitert. Das Kabinett Tisza wird abtreten und durch ein unpolitisches Geschäftsministerium ersetzt werden. Die Opposition hat beschlossen, der neuen Regierung sofort in energischer Obstruktion zu begegnen. Man erwartet stürmische Szenen im ungarischen Reichstage, möglicherweise eine abermalige Auflösung, die natürlich nur den Kossuthianern zugute kommen würde.

Dänemark.

*Der Folkething nahm in zweiter Beratung mit 56 gegen 46 Stimmen den Gesetzentwurf über die Einführung der Körperstrafe in der vom Landsthing beschlossenen Fassung an. Das Zustandekommen des Gesetzentwurfes ist damit gesichert.

Spanien.

*In Andalusien herrscht unter den Landarbeitern ein erheblicher Notstand. Zehntausende verlangen Brot und Arbeit. Die Lage flößt ernste Besorgnisse ein. — In Malaga wurde der Bevollmächtigte der Weltfirma Larios erdolcht; man vermutet ein anarchistisches Komplott.

Balkanstaaten.

*Der französische Botschafter Constans hat beim Sultan allerhand Beschwerden erhoben. Er verlangt u. a. für Frankreich eine Entschädigung wegen der Deutschland bewilligten Konzession der Bagdadbahn und will ferner für Frankreich einen Teil der Geschützbestellung haben, die der Firma Krupp übertragen ist. In moderusem Sinne droht er aber nicht mit Flottendemonstration oder sonstigen kriegerischen Gewaltmaßregeln, sondern mit der Schließung der . . . Ottoman-Bank; auch würden für alle Zeiten die Notierung türkischer Werte an der Pariser Börse unterbleiben. Die türkischen Minister sind infolgedessen in argen Schwulitäten.

*Montenegro geht nun daran, seinen Hafen von Antiwari auszubauen, für große Schiffe zu vertiefen und durch Wellenbrecher und Dämme gegen die Sirokkowinde zu schützen sowie gleichzeitig eine Bahn von Antiwari bis Skutarisna zu bauen. Diese Arbeiten sollen durch ein italienisches Konsortium in zwei Jahren ausgeführt werden. Montenegro bezweckt dadurch, sich mit seiner notwendigen Einfuhr von dem österreichischen Hafen Cattaro unabhängig zu machen. Italien unterstützt das Unternehmen, um den Handel nach Montenegro und Albanien für die italienische Handelsflotte zu gewinnen und Österreich daselbst zu verdrängen.

Amerika.

*Zwangsmaßregeln gegen Venezuela werden jetzt gleichzeitig von den Ver. Staaten und Holland angekündigt für den Fall, daß Castro sich weigert, die schwebenden Fragen einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Frankreich hat bekanntlich schon zwei Kriegsschiffe nach Caracas entsandt und Italien gedenkt das gleichfalls zu tun.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Dienstag debattelos den Etat des Reichsmilitärgerichts und begann hierauf die Beratung des Militäretats beim Titel „Kriegsminister". Die Beratung erstreckte sich zunächst auf die Frage der Reform der Militärjustiz. Hierzu legen zwei Resolutionen vor, die eine eingebracht namens der Freisinnigen durch Abg. Müller-Meiningen und die andre eingebracht vom Abg. Gröber (Zentr.). Abg. Müller-Meiningen empfahl die erste Resolution. Er machte aufmerksam auf die krassen Unterschiede in den Bestrafungen von Vorgesetzten und Untergebenen und erörterte die Angelegenheit der Soldatenmißhandlungen. Abg. Gröber begründete die Resolution des Zentrums. Abg. Hemburg (kons.) bekämpfte beide Resolutionen, durch deren Annahme die Disziplin des Heeres gefährdet werde. Kriegsminister v. Einem verhielt sich ablehnend gegen die Forderungen der Resolutionen. Daß ein Vorgesetzter, der sich an einem Untergebenen vergeht, weniger streng bestraft wird, als im umgekehrten Falle ein Untergebener, sei durchaus gerechtfertigt; jener vergehe sich gegen das Rechtsgut des einzelnen, dieser vergreife sich an der Allgemeinheit, an der Grundlage der Armee, an der Disziplin. Nach weiteren Bemerkungen wurden die Resolutionen Gröber und Müller-Meiningen angenommen; das Gehalt des Kriegsministers wurde bewilligt.

Am 22. d. wird die zweite Beratung des Militäretats beim Titel „Gehalt des Kriegsministers" fortgesetzt.

Mit zur Beratung steht die Resolution des Zentrums, wonach in der Absicht über die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts eine Scheidung nach Herkunft und Beschäftigung der Militärpflichtigen auch dahin erfolgen soll, ob die Ausgehobenen eine zweijährige oder dreijährige Dienstzeit zu leisten haben.

Abg. Kämpff (fr. Vp.) weist auf die allgemeinen Klagen hin über die einseitige Bevorzugung der Produzenten durch die Proviantämter. Einige Proviantämter gewährten den Landwirten ganz unzulässige Erleichterungen, z. B. in Weißenfels.

Abg. v. Brockhausen (kons.) erwidert, die Landwirtschaft habe so bedeutend an den Militärlasten zu tragen — er erinnere nur an die Manöverlasten —, daß sie wohl eine Berücksichtigung bei der Proviantlieferung verlangen könne. Der Handel habe vorzugsweise dem Engros-Geschäft zu dienen.

Generalmajor v. Gallwitz legt dar, daß die Militärverwaltung nur deshalb vom Produzenten gern kaufe, weil sie dort besser und billiger kaufe. Erst wenn der Produzent versage, wende sie sich an den Handel. Die Militärverwaltung könne aber keineswegs anerkennen, daß sie sich bei allen ihren Einkäufen der bequemen Brücke des Handels bedienen müsse. Im Jahre 1903 habe sie für Weizen aus erster Hand durchschnittlich für die Tonne 163 Mk. bezahlt und aus zweiter 167 Mk., bei Roggen aus erster Hand 133 Mk., aus zweiter 138, bei Hafer aus erster Hand 128 Mk., aus zweiter 135 Mk. Sie habe also entschieden billiger gekauft und ohne die Gefahr, von darunter Waffware zu erhalten.

Abg. Meist (soz.) bringt einige Fälle zur Sprache, wo geistesschwache Rekruten ausgehoben und nachher wegen Gehorsamsverweigerung mit schweren Strafen bedacht seien.

Generalmajor Sigl v. Armin erwidert, daß die Sanitätsoffiziere angewiesen seien, streng auf solche Leute zu achten, aber es sei auch bekannt, daß gerade Geistesschwäche gern verborgen werde. Sobald sie vom Vorgesetzten erkannt werde, würden die Leute sofort entlassen.

Abg. Werner (Antis.) empfiehlt der Militärverwaltung, den Händlern tüchtig auf die Finger zu sehen und im übrigen den Mittelstand zu bevorzugen.

Abg. Böttger (nat.-lib.) bringt verschiedene Beschwerden der Gewerbetreibenden gegen die Militärverwaltung zur Sprache, namentlich inbetreff des Kantinenwesens.

Abg. Dove (frs. Vgg.) tritt dem Abg. v. Brockhausen entgegen und verlangt die gleiche Berücksichtigung des Handels mit den Produzenten. Man habe der Landwirtschaft zuliebe aus Ostpreußen Pferde nach Südwestafrika geschafft, die sich gar nicht bewährt haben.

Abg. Graf v. Mielczynski (Pole) wendet sich gegen die Soldatenmißhandlungen und gegen die Zurücksetzung, die die polnischen Rekruten in der Armee erleiden.

Inzwischen ist eine Resolution des Abg. Grafen Stolberg (kons.) eingegangen auf Revision des Gesetzes über die Naturallieferungen nach der Richtung, daß die Leistungen in vollem Wert bezahlt werden.

Kriegsminister v. Einem teilt mit, daß sich die ostpreußischen Pferde in Südwestafrika ganz ausgezeichnet bewährt hätten. Von der ungenügenden Entschädigung für Quartierverpflegung sei er auch überzeugt und hoffe, bald von günstigen Verhandlungen mit dem Reichsamt des Innern berichten zu können. Die Rede des Abg. Grafen v. Mielczynski sei ein rechtes Spiegelbild von den Zuständen in der Provinz Posen gewesen. Er hoffe aber, kein ganz wahres. Er müsse ganz ausdrücklich dagegen protestieren, daß der polnische Soldat in der Armee schlechter behandelt werde als ein andrer Soldat.

Abg. v. Treuenfels (kons.) führt darüber Klage, daß bei den Kaisermanövern in Mecklenburg die Heranziehung von Gespannen einen ungesunden Umfang angenommen habe.

Generalmajor Gallwitz entschuldigt die Vorkommnisse mit der Ausdehnung der Manöver und bittet, ihm das gesamte Material zu unterbreiten.

Abg. v. Jannaz (elsaß-lothr. Landesparteil) schildert den Fall, wo in Metz ein Mentier von einem Posten auf einem oft begangenen Wege erschossen wurde.

Kriegsminister v. Einem antwortet, daß der Posten tatsächlich gegen seine Instruktion gehandelt habe. Die Untersuchung sei eingeleitet. Er werde Näheres darüber später mitteilen. In Metz sei in letzter Zeit vor dem Vorfall wiederholt auf Posten geschossen worden.

Abg. Eickhoff (frs. Vp.) bedauert, daß die elsaß-lothringischen Realschüler nicht mit den preußischen gleichberechtigt seien, ebensowenig die mecklenburgischen. Redner ergeht sich dann noch über den Kastengeist des Gardekorps und über die Beleidigungen, die Juden sich im Dienst gefallen lassen müßten. Der Kriegsminister habe hier auch niemals die jüdischen Militärs verteidigt. Auch Herr Liebermann von Sonnenberg habe auch wider besseres Wissen seine Behauptung nicht zurückgezogen, daß eine Jude namens Bier vom General Grafen Lee zu seinem Eisernen Kreuze beglückwünscht wurde.

Kriegsminister v. Einem erwidert, er erinnere sich nicht, daß hier im Hause von antisemitischer Seite die Behauptung aufgestellt sei, daß jüdische Soldaten sich im letzten Feldzuge schlecht geschlagen hätten oder sie jetzt schlecht dienten. Er habe in seinem Regiment jüdische Soldaten gehabt und er könne erklären: sie haben gut gedient.

Abg. Ledebour (soz.) bedauert, daß die Offiziere und auch der Kriegsminister noch immer nicht von dem Wert der zweijährigen Dienstzeit durchdrungen seien. Die Produkte einer langen Dienstzeit seien zurzeit in Rußland zu bewundern.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antis.) geht sehr ausführlich auf den Fall Moses Bier ein und auf die Rede des Generaloberst v. Lee in Aachen am 19. Januar 1903 und schildert, wie der Irrtum zustande gekommen sei, daß Herr Bier Inhaber des Eisernen Kreuzes sei, und wie die Meldungen hierüber in die Presse gelangt seien.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Eickhoff hierüber und einer kurzen Erklärung des Präsidenten Grafen Ballestrem über einen Brief des Generaloberst v. Lee in dieser Sache, wurde die weitere Beratung vertagt.

Von Nah und Fern.

Das kgl. Schauspielhaus in Berlin, das im Innern gänzlich umgebaut ist, wurde am Mittwoch in Gegenwart des Kaiserpaares mit einer Vorstellung von Kleists „Der Prinz von Homburg" wiedereröffnet.

Eine Hundertjährige. In Barr (Elsaß) ist eine Frau Schmitt 100 Jahre alt geworden; zu ihrem seltenen Fest ist auch ein kaiserliches Geschenk eingegangen. Der Kreisdirektor überreichte ihr im Auftrage des Kaisers eine Tasse mit dem kaiserlichen Bildnis aus der Porzellanmanufaktur zu Berlin. Der Statthalter hatte die Hundertjährige durch ein herzliches Glückwunschtelegramm erfreut.

Zwei Frauen.

4] Roman von E. Borchart.

(Fortsetzung.)

„Es ist meine letzte Gesangstunde," antwortete Elisabeth traurig ihrer Mutter.

„Grüme dich nicht, mein Kind," tröstete Frau von Rittberg; „die Zeit geht schnell vorüber, und mit neuen Kräften nimmst du nach Fräulein Steins Rückkehr deine Studien wieder auf und läßt dich von ihr immer weiter führen."

„Wenn Papa nur erst seine Zustimmung gegeben hätte! Kannst du gar nichts dazu tun, Mutter?"

„Vorläufig nicht — Gedulde dich doch, Kind!"

Hier wurde das Gespräch durch die Köchin unterbrochen, die sich Befehle für den Mittagstisch holen wollte und diese Gelegenheit benutzte Elisabeth, um in ihr Zimmer zurückzugehen. Sie fühlte, daß sie sich zerstreuen müßte, und so nahm sie ihre Zuflucht zu ihrem „Beichtvater", wie sie scherzend ihr Tagebuch nannte. Sie hatte es zu ihrem siebzehnten Geburtstage vom Vater erhalten und es seitdem treulich geführt. Nicht von jedem einzelnen Tage berichtete sie mit dem gewöhnlichen: „Ich tat dieses und jenes, ging hier- und dorthin." Nur was ihre Seele bewegte, durchlebtes Weh, durchkostete Freude, das fand in diesem Buche Ausdruck. Es war ihr ein stummer Freund geworden, dem sie ihr Innerstes erschloß, ihr Fühlen und Denken anvertraute. Darum hütete sie das Buch auch ängstlich vor allen Blicken und nannte es ihren Beichtvater.

Auch heute schrieb sie eifrig und als sie fertig war, fühlte sie sich etwas ruhiger. Noch einmal überlas sie das Geschriebene, ehe sie das Buch wieder verschloß:

„Die Saison ist zu Ende. Gestern hatten wir unsern letzten Tanzabend. Papa stöhnt über die lästigen Repräsentationspflichten, ich mache mir auch wenig aus diesen großen Gesellschaften. Nur der Tanz macht mir immer dasselbe Vergnügen.

Was mochte Karl Günter gestern nur fehlen? Er war so verändert, so müde und abgespannt, nicht wie sonst, sprudelnd von Witz und Laune. Dennoch war er wie immer der schönste von allen Offizieren, umringt und angeschwärmt von den jungen Damen. Ich glaube, wenn er nicht mein Bruder wäre, könnte ich mich auch für ihn begeistern und ihn lieben, wie ein Weib den Mann ihrer Wahl liebt. Nun zweifle ich daran, ob ich überhaupt je so lieben kann. Ich bin eine viel zu kühle, ruhige Natur, und die Liebe muß doch eine mächtige, gewaltige Leidenschaft sein, die das ganze Herz überflutet, das ganze Sinnen und Denken erfüllt und beherrscht. Nein, ich werde gewiß nie lieben können.

Gestern ist mir etwas begegnet, worüber ich mir vergebens klar zu werden suche. Ich weiß nicht, warum ich den Grafen Landegg, der mir stets mit Ehrerbietung und Ritterlichkeit begegnete, dessen Auszeichnung mich stolz machte, gestern zu meiden suchte, warum seine Nähe mich beängstigte. Lag es daran, daß er sich meinen Plänen so feindselig gegenüberstellte? Warum erschrak ich eigentlich, wenn sein Blick dem meinen begegnete? — Ich weiß es nicht, aber ich schlief die Nacht schlecht und mußte immer an den Grafen Landegg denken. — Heute morgen fand ich Mutter in sehr kummervoller Stimmung. Was verheimlicht man mir? Mir bangt vor einer ungekannten Gefahr, der ich nicht entgegentreten kann.

Dazu kommt heute auch noch der Abschied von Leonore Stein, die ich verehre und liebe. Schon in den nächsten Tagen geht sie und will neun Monate fern bleiben. Wie werde ich sie vermissen! Ich wünschte, sie bliebe hier, denn mir ist, als ob mich mein bester Freund verließe, als ob ich nun auch meine Hoffnungen für die Zukunft zu Grabe tragen müßte."

Hier brach Elisabeth ab, klappte das Buch zu, verschloß es in ihren Schreibtisch und machte sich zum Ausgehen fertig.

3.

In einer Straße des eleganten Tiergartenviertels zu Berlin steht mitten im Garten eine Villa. Einige Stufen führen von der Straßenseite aus auf eine Veranda, von der man durch eine hohe Glastür in die inneren Räume gelangt. Es sind fünf große luftige Zimmer, die im Erdgeschoß liegen, mit Deckenmalerei und Stuck, mit schönen Tapeten und elektrischem Licht ausgestattet. Im Gegensatz dazu wirkt die gediegene Einrichtung eigentlich einfach, nirgends herrscht Überladung, und doch hat jedes Stück einen hohen Wert und zeugt von dem Kunstsinn der Inhaberin, deren Charakter sich überall widerspiegelt. Besonders das der Veranda zunächst liegende Zimmer trägt den Stempel ihrer Eigenart aufgedrückt. An den Fenstern hängen weiße Tüllgardinen ohne jeden Überhang und lassen voll und hell die Sonnenstrahlen eindringen. Die Möbel bestehen aus Rohrgeflecht, kleine Polster und schwellende Kissen bedecken sie, auf dem Fußboden ist eine feine Matte ausgebreitet.

Alle andern Gegenstände sprechen von Kunst und Musik und sind ihr geweiht, von dem herrlichen Bechsteinflügel, der die Mitte des Zimmers einnimmt, bis zu den Notenschränken, den Büsten und Bildern unsrer großen Meister, die auf Säulen und Konsolen ihren Platz gefunden haben, oder die Wände bedecken.

Dies war Leonore Steins Lieblingszimmer. Sie war der gefeierte Stern der Königlichen Hofoper, dem das Publikum zujauchzte, den die Majestäten auszeichneten, den die Presse bis in den Himmel erhob. Und sie verdiente diese Auszeichnungen alle. Köstliche Stimmittel, feine Auffassung, tiefinnerliches Spiel und die Gestalt und Schönheit einer Juno vereinigten sich zu einem vollendeten Ganzen.

Ihre große, wahrhaft königliche Erscheinung, der edle Ausdruck des Gesichtes und der Wohllaut ihrer Stimme entflammten alle Hörer zur Begeisterung. Leonores Vielseitigkeit war erstaunlich, darum war sie auch für die Oper eine unersetzliche Kraft und ihr Ruhm befestigte sich mehr und mehr.

Sie mochte vielleicht dreißig Jahr alt sein und stand auf der Höhe ihrer Kunst und ihres